

## Studieren in Corona-Zeiten

**Das Sommersemester startet am 20. April – wegen der Corona-Pandemie vorerst ohne Präsenzlehre. Es wird nicht auf Regelstudienzeit und Bafög angerechnet und um zwei Wochen verlängert. Die Uni baut die digitale Lehre aus.**

Im Zeichen der Corona-Pandemie bereitet sich die Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg intensiv auf den – zunächst digitalen – Start der Vorlesungszeit im Sommersemester 2020 vor. Stichtag ist der Montag, 20. April. Seit Wochen arbeitet die JMU daran, ihre Online-Konzepte weiterzuentwickeln und alternative Lehrangebote neu zu erstellen.



Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler (r.) und JMU-Präsident Alfred Forchel waren vom Senatssaal aus in die Videokonferenz eingeschaltet. (Bild: Josef Wilhelm / Universität Würzburg)

Schon jetzt gibt es zu zwei Dritteln des JMU-Lehrangebots

digitale Komponenten. Wie diese konkret aussehen können, ließ sich Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler am 6. April bei einem Besuch in Würzburg aus erster Hand erklären. JMU-Präsident Alfred Forchel bezeichnete es als vorbildlich, dass die Staatsregierung sich um die Abläufe auch vor Ort kümmere. Das Sommersemester 2020 werde kein „Perfektionssemester“ sein, doch ein Studium solle in möglichst hohem Maße realisierbar werden.

Minister Sibler betonte, dass dieses Sommersemester nicht auf Regelstudienzeit und Bafög angerechnet werde. Ob die bayerischen Hochschulen im Lauf des Semesters in die Präsenzlehre einsteigen könnten, hänge von der epidemiologischen Lage ab. Dazu Präsident Forchel: „Oberste Zielsetzung muss sein, dass in diesem Semester für Studierende und Mitarbeitende keine Nachteile entstehen. Zudem stehen die gesundheitliche Fürsorge und die Belange aller Angehörigen und Gruppen unserer Universität im Fokus.“

Praktika in den Naturwissenschaften seien vorerst nicht durchführbar. Auch um hierfür einen Zeitpuffer zu schaffen, wurde das Sommersemester in Bayern um zwei Wochen verlängert – bis Freitag, 7. August. Die Hoffnung ist, dass Praktika im Lauf des Semesters womöglich doch noch starten können. Nicht-Präsenz-Lehrveranstaltungen sollten aber im regulären Zeitfenster bis 24. Juli beendet werden können. Was bereits verschobene und noch kommende Prüfungen angeht: Hier arbeite die Universität derzeit intensiv an einer Lösung, so der Präsident.

Im Rahmen einer Videokonferenz informierte sich Minister Sibler bei Lehrenden und Studierenden über das digitale Angebot der JMU. Über die JMU-Lernplattform WueCampus können Lehrende und Studierende online interagieren – über 2.000 Kurse sind hier belegbar. Die Plattform CaseTrain ermöglicht digitales fallbasiertes Training. Hier können die Studierenden selbstständig echte Praxisfälle oder praxisnahe, didaktisch aufbereitete Problemfälle lösen.

Allein im Jahr 2019 wurden via CaseTrain über 2.000 Fälle in über 300 Kursen angeboten und von mehr als 10.000 Studierenden bearbeitet. Die Plattform wird unter anderem in Medizin, Informatik und den Humanwissenschaften eingesetzt.

Professorin Sarah König, Studiendekanin der Medizin, stellte dem Minister CaseTrain vor. Ihr zufolge werden in der Fakultät aktuell viele Powerpoint-Lehrpräsentationen vertont oder mit Notizen versehen, um sie zum Semesterstart bestmöglich auf WueCampus einsetzen zu können. Wenn Lehrende der Medizin beim Erstellen digitaler Lehrangebote Unterstützung benötigen, können sie auf fünf geschulte Studierende zählen, die als eScouts im Einsatz sind.  
Wirtschaftsinformatik: Inverted Classroom

Professor Frédéric Thiesse (Wirtschaftsinformatik) beschrieb beispielhaft eine Lehrveranstaltung zur Programmierausbildung, die schon seit fünf Jahren nach dem Prinzip „Flipped Classroom“ durchgeführt wird. Hier wurde eine Präsenzvorlesung durch rein digitale Inhalte ersetzt: Zu acht Themenblöcken gibt es je fünf Lehrvideos, die 10 bis 25 Minuten dauern. Acht Wochen lang können sich die Studierenden damit auseinandersetzen; dem folgt Gruppenarbeit auf einer digitalen Cloud-Plattform. Hierzu gab es bislang eine Präsenzübung, die jetzt durch Video-Telefon-Konferenzen ersetzt wird.

Diesen Eindruck untermauerte Professorin Maria Eisenmann, Studiendekanin der Philosophischen Fakultät. „Wir verfügen schon seit 2015 über Erklärvideos, die nach dem Prinzip des Flipped Classroom eingesetzt werden, zum Beispiel im Studium der Geschichte.“ In ihrem eigenen Bereich, der englischen Fachdidaktik, laufen bereits Blockseminare via Videokonferenz. Über diesen Weg findet auch studentische Gruppenarbeit statt, wobei sich die Lehrenden aktiv in die einzelnen Gruppen einklinken können. Noch in Entwicklung sind die DigiLabs – das sind innovative Lehr-Lern-Labore zur Vermittlung digitaler Qualifikationen.

Dr. Richard Greiner, Jan Bartsch und Jonas Berberich aus der Mathematik zeigten ein Beispiel für Vorlesungen, die online gehalten werden. Hier konnte sich der Minister live in eine laufende Lehrveranstaltung einschalten, in den ersten Tag eines Vorkurses für Studienanfänger, einer Online-Übung zur Mathematik. Dieser Kurs beinhaltet unter anderem eine Chat-Funktion, mit der die Teilnehmenden ihre Fragen loswerden können.

Mit dem Campus-Management-System „WueStudy“ können die Studierenden der JMU ihren Studiengang umfassend online planen – unter anderem ihren Stundenplan organisieren, sich für Prüfungen anmelden oder ihren Leistungsstand überprüfen. Die Universitätsbibliothek ist digital über das Portal „UB Wue 400“ nutzbar. Ein am Server der JMU angelegter Chat-Service ermöglicht den aus Datenschutzsicht sicheren Austausch der Hochschulfamilie.

Beim Ausbau der digitalen Lehr- und Lernformate unterstützt die JMU ihr wissenschaftliches Personal mit zusätzlichen Lizenzen, technischem Equipment, Hilfen für Vorlesungsaufzeichnungen, Screencasts, Videoconferencing-Tools und anderen interaktiven Formaten.

Für die Lehrenden hat die JMU außerdem ein neues Informationsangebot ins Leben gerufen: Die Webseite „Coronavirus SARS-CoV-2: Auswirkungen auf Studium und Lehre“ bündelt zahlreiche Informationen, Hinweise und Ausnahmeregelungen zum Lehr- und Prüfungsbetrieb. Auch umfassende Tipps und Tricks für digitale Angebote als Alternative zur Präsenzlehre sind hier zu finden.



Die COVID-19-Untersuchungsstelle im Gebäude D20 hat zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Einige von ihnen sind (von links) Dr. Thiên-Trí Lãm (IHM), Medizinstudentin Fatima Salim, Prof. Christoph Schoen (IHM), Sabrina Nick (UKW) und Nina Köth (UKW). Das Tagesgeschäft der Teststelle leiten unter anderem Dr. Lãm und Prof. Schoen. (Bild: Universität Würzburg)

## Corona-Tests unter Zeitdruck

**Seitdem das Coronavirus zur Pandemie erklärt wurde, stehen die Testlabore nicht mehr still. Die Uni Würzburg und das Uniklinikum haben daher ein weiteres Testzentrum aufgebaut und inzwischen über 2000 Menschen untersucht.**

Seit dem 6. März werden im Gebäude D20 des Würzburger Universitätsklinikums täglich Menschen auf das Corona-Virus SARS-CoV-2 untersucht. Gegründet wurde das Testzentrum auf Initiative der Professoren Oliver Kurzai und Ulrich Vogel, Institut für Hygiene und Mikrobiologie (IHM) der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, und Professor Georg Ertl, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) und ist daher ein Gemeinschaftsprojekt von JMU und UKW. Vor allem ging es dabei darum, das Gesundheitsamt, die Notaufnahme des Uniklinikums und das Uni-Institut für Virologie und Immunbiologie bei der Testung von COVID-19-Verdachtsfällen zu entlasten.

Einer der Verantwortlichen für die Testung ist Professor Christoph Schoen, ebenfalls vom IHM. Er erklärt im Interview, wer und wie getestet wird und wie die aktuelle Situation im Testzentrum ist.

**Professor Schoen, wie viele Corona-Tests kann die Teststelle von JMU und UKW täglich bewerkstelligen?** In der Teststelle können wir mittlerweile pro Tag etwa 200 Patienten untersuchen. Wir führen dabei ein Anamnesegespräch und entnehmen einen Rachenabstrich. Der „Flaschenhals“ liegt eher auf Seiten der Laborkapazität. Laut Auskunft des Leiters unserer virologischen Diagnostik, Dr. Benedikt Weißbrich, dessen unglaublichen Einsatz ich in dieser Situation besonders hervorheben möchte, stieg die Anzahl der Tests im Institut für Virologie und Immunologie im Laufe der Epidemie von anfänglich etwa 20 pro Tag auf zwischenzeitlich 600.

**Kommen Sie mit den Untersuchungen noch hinterher?** Ja. Aktuell werden pro Tag bis zu 150 Patienten aus der Bevölkerung in der Untersuchungsstelle gesehen, die das Gesundheitsamt schickt. Dazu kommen etwa 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Universität und Uniklinikum.

**Wie läuft ein Test ab?** Ärzte und freiwillige Medizinstudierende höherer Semester nehmen die Patienten anamnesen auf, technische Mitarbeiter oder Medizinstudierende entnehmen dann die Rachenabstriche. Untersucht werden die Proben im Wesentlichen am Institut für Virologie und Immunologie. Um den absehbar hohen Bedarf an SARS-CoV-2-Tests zu bedienen, wurde inzwischen ein weiteres Testlabor am IHM errichtet, um so die Virologie etwas zu entlasten. Im Falle eines Material- oder Personalengpasses stehen so außerdem zwei Labore zur Verfügung, um die aktuell so wichtige SARS-CoV-2-Diagnostik sicherzustellen. Insofern ist die JMU mit ihren beiden Instituten wesentlich an der Eindämmung und Bewältigung der COVID-19-Epidemie in Stadt und Landkreis Würzburg beteiligt.

**Gibt es Engpässe beim Material?** Ja, leider. Zum einen haben wir aufgrund der weltweiten COVID-19-Pandemie eine extrem hohe Nachfrage nach SARS-CoV-2-Testkits und auch nach Tupfern, die zur Entnahme von Rachenabstrichen benötigt werden. Außerdem liegen die Produktionsstätten des Materials zum Teil in Regionen, die besonders hart von der Pandemie betroffen sind - zum Beispiel in Norditalien. Die aktuellen Grenzsicherungen machen den Transport der Waren auch nicht gerade einfacher.

**Sollte in Deutschland noch mehr getestet werden?** Generell hat in der Infektionsdiagnostik das Testen eine zweifache Bedeutung. Zum einen natürlich für den Patienten selbst und die eventuelle Einleitung einer möglichst kausalen Therapie, die es im Fall von COVID-19 aber leider noch nicht gibt. Zum anderen geht es darum, eine Ausbreitung einer so ansteckenden Infektionskrankheit wie COVID-19 in der Bevölkerung durch Isolation eines Infizierten und die Nachverfolgung seiner Kontakte zu verhindern. Das ist auch der Hintergrund der Empfehlung „test, test, test“ des Generaldirektors der Weltgesundheitsorganisation Tedros Ghebreyesus. Und da sind wir Deutschland gar nicht schlecht! Nach den aktuellen Zahlen des RKI werden derzeit pro Tag in mittlerweile über 100 Laboren über 100.000 Tests durchgeführt, Tendenz steigend. Anfang März waren es noch etwa 7000 in gerade mal eben 28 Laboren. Aufgrund der aktuellen Lieferengpässe bei Geräten und Reagenzien ist aber eine weitere Steigerung der täglichen Testzahlen nicht so einfach möglich.

**Das Testzentrum im Gebäude D20 war in wenigen Tagen einsatzbereit. Wie haben Sie das geschafft?** Das ging nur in Teamarbeit! Die enge Zusammenarbeit im Forschungsnetzwerk InfectControl unter der Geschäftsführung von Professor Kurzai war eine große Hilfe. Auf dem kurzen Dienstweg war so es möglich, von den Erfahrungen der Kolleginnen und Kollegen der Berliner Charité zu profitieren, die ebenfalls eine Untersuchungsstelle eingerichtet haben. Hervorheben möchte ich aber auch die Verwaltung und die Medizininformatik des UKW. Ohne deren schnelle und unbürokratische Mitarbeit wäre das so nicht möglich gewesen. Auch die Zusammenarbeit aller ärztlicher und technischer Mitarbeiter von IHM und Uniklinik ist ausgezeichnet, seit kurzem werden wir auch von freiwilligen Medizinstudierenden der JMU unterstützt.

**Wer wird alles getestet?** Wir richten uns nach den jeweils aktuellen Vorgaben des Robert Koch-Instituts, die sich aufgrund der hohen Dynamik des Geschehens auch täglich ändern können. So spielte zu Beginn der epidemischen Ausbreitung von SARS-CoV-2 in Deutschland noch der Aufenthalt in einem Risikogebiet eine wesentliche Rolle, ob jemand getestet werden sollte oder nicht. Aufgrund der nunmehr weiten Verbreitung spielt dies jetzt keine Rolle mehr. Aktuell sind der Kontakt zu einem Infizierten, Erkältungssymptome oder auch die Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsgruppen Kriterien, die für eine Testung zu berücksichtigen sind.

**Wie lange muss man auf ein Ergebnis warten?** Das hängt natürlich vom Probenaufkommen ab. Aktuell ist das Ergebnis innerhalb von 24 Stunden fertig, zum Teil auch schon am selben Werktag.

**Firmen und Forschungsteams arbeiten aktuell fieberhaft an neuen Testverfahren. Sehen Sie in naher Zukunft bessere Testmethoden?** Ja, ganz sicher. Aber man kann aktuell nicht seriös sagen, welcher Test am Ende das Rennen machen wird. Was wir brauchen – und was auch mein Favorit ist – wäre ein Test, der nach dem Prinzip eines Schwangerschaftstests funktioniert und so möglichst sensitiv Virusantigene in Atemwegsproben von Patienten in der Frühphase der Erkrankung nachweisen könnte. Solche Tests wären einfach in der Handhabung, schnell in der Durchführung, bräuchten keine besondere Laborausstattung und könnten schnell in großer Stückzahl preiswert produziert werden.

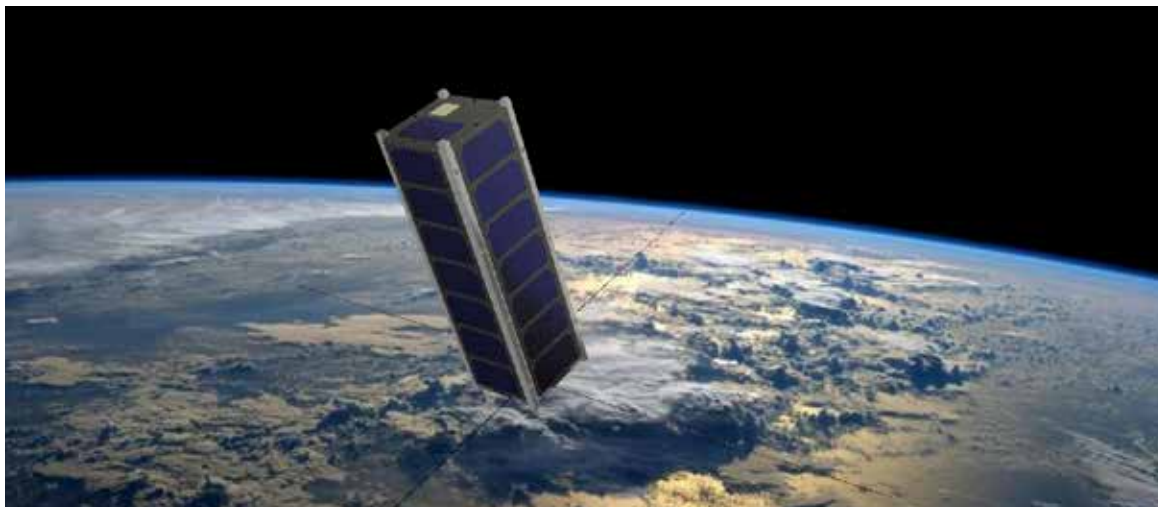
**Was geschieht bei einem positiven Befund?** Im Falle von Mitarbeitern der JMU und des UKW informieren wir diese noch am selben Tag telefonisch über das Ergebnis. Zusätzlich wird entsprechend der Meldepflicht das Gesundheitsamt und der Betriebsarzt beziehungsweise die Stabstelle für Krankenhaushygiene informiert. Diese legen dann die weiteren Maßnahmen fest. Personen aus der Allgemeinbevölkerung werden über das Gesundheitsamt über ihr Testergebnis informiert.

**Was sollte man tun, wenn man Symptome zeigt aber nicht getestet werden kann?** Man sollte unbedingt zu Hause bleiben und telefonisch Kontakt mit dem Hausarzt aufnehmen. Symptome wie Fieber, Halsschmerzen oder Kurzatmigkeit allein reichen gemäß den aktuellen Empfehlungen des Robert Koch-Instituts nicht aus. Außerdem kann über die Telefonnummer 116117 der ärztliche Bereitschaftsdienst erreicht werden, der je nach Anamnese einen Termin für eine Testung organisieren kann.

## Kontakt

Prof. Dr. Dr. Christoph Schoen, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, Universität Würzburg, T +49 931 - 31 46162, cschoen@hygiene.uni-wuerzburg.de





So könnte es einmal aussehen, wenn der Kleinsatellit INNOcube im Orbit ist. (Bild: Lehrstuhl für Informatik VIII / Universität Würzburg)

## Innovative Technologien für Satelliten

**Er kommt ohne Verkabelung aus und seine tragende Struktur ist gleichzeitig ein Akku: An einem derart raffiniert gebauten Kleinsatelliten arbeiten Forschungsteams aus Braunschweig und Würzburg.**

Manche Satelliten sind nur wenig größer als eine Milchtüte. Dieser Bautypus soll jetzt eine weiter vereinfachte Architektur bekommen und dadurch noch leichter und kostengünstiger werden: Dieses Ziel verfolgen die Teams der Professoren Sergio Montenegro von der Universität Würzburg und Enrico Stoll von der Technischen Universität Braunschweig.

Ihr gemeinsames Vorhaben INNOcube wird vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) – Bereich Raumfahrtmanagement aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie gefördert. An INNOcube werden auch viele Studierende mitarbeiten, etwa im Rahmen von Praktika und bei Bachelor- und Masterarbeiten. Im Zentrum des Satellitenbaus stehen zwei hoch innovative Technologien: Skith und Wall#E.

### **Akku aus spezieller Faserstruktur**

Wall#E wurde in Braunschweig am Institut für Raumfahrtsysteme entwickelt. Es handelt sich dabei um eine spezielle Faserverbundstruktur, die elektrische Energie speichern kann und sich gleichzeitig als tragende Struktur des Satelliten nutzen lässt. „Dieser Art von Akku ermöglicht eine deutliche Massen- und Volumenreduzierung eines Satelliten bei gleichbleibender Leistungsfähigkeit“, sagt Professor Stoll. Wall#E steht für „Fiber Reinforced Spacecraft Walls for Energy Storage“.

### **Funkmodule für kabellose Steuerung**

Aus Würzburg stammt die kabellose Satelliten-Infrastruktur Skith (Skip the harness). Sie macht die interne Verkabelung der Satelliten-Bauteile überflüssig, indem sie eine Datenübertragung mit Ultra-Breitband-Funk ermöglicht.

„Durch die geringe Signalstärke der Funkmodule werden die hochempfindlichen Instrumente an Bord des Satelliten nicht gestört“, erklärt Professor Montenegro. Skith Sorge außerdem dafür, dass Masse, Komplexität und Integrationsaufwand des Satelliten kleiner werden. So könne man zum Beispiel einzelne Satellitenkomponenten auch kurz vor dem Raketenstart unkompliziert austauschen.

### **Test im Orbit für 2023 geplant**

Der Kleinsatellit INNOcube, in den Skith und Wall#E erstmals integriert sind, soll voraussichtlich Ende 2023 mit einer Rakete in den Orbit gebracht werden. Das ausgiebige Testen und Evaluieren des Satelliten wird etwa ein Jahr in Anspruch nehmen. Dabei umkreist der Satellit die Erde in 350 bis 600 Kilometern Höhe. Er wiegt etwa vier Kilogramm, seine Abmessungen sind 34 × 10 × 10 Zentimeter.

Die Erkenntnisse aus den Orbit-Tests sollen sowohl in irdische als auch in raumfahrtbezogene Technologien einfließen. Denkbar ist zum Beispiel, dass die Kombination aus Skith und Wall#E den Bau von Flugzeugen mit weniger Kabeln und energiespeichernden Außenwänden ermöglicht. Das würde Gewicht sparen und könnte womöglich die Tür zum elektrischen Fliegen öffnen.

### **Preisgekrönte Technologien im Einsatz**

Die Technologien Wall#E und Skith sind in den Jahren 2016 und 2017 jeweils als Sieger aus den INNOspace Masters Wettbewerben des DLR hervorgegangen. Ihre Entwicklung wurde in separaten Vorhaben vom DLR-Raumfahrtmanagement mit Mitteln des Bundeswirtschaftsministeriums gefördert.

### **Kontakt**

Prof. Dr. Sergio Montenegro, Lehrstuhl für Informatik VIII (Informationstechnik für Luft- und Raumfahrt), Universität Würzburg, T +49 931 31-83715, [sergio.montenegro@uni-wuerzburg.de](mailto:sergio.montenegro@uni-wuerzburg.de)

Prof. Dr. Enrico Stoll, Institut für Raumfahrtsysteme, Technische Universität Braunschweig, T +49 531 391-9960, [e.stoll@tu-braunschweig.de](mailto:e.stoll@tu-braunschweig.de)

Adriana Arghir und Dr. Michael Brockamp, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V. (DLR) – Raumfahrtmanagement, [adriana.arghir@dlr.de](mailto:adriana.arghir@dlr.de) und [Michael.Brockamp@dlr.de](mailto:Michael.Brockamp@dlr.de)

## Das Stigma der Arbeitslosigkeit

**Sind Arbeitslose faule Schmarotzer? Zumindest entwickeln viele durch solche Vorurteile ein Stigmabewusstsein. Eine Untersuchung der Unis Würzburg, Hannover und dem DZHW zu diesem Thema zeigt nun überraschende Ergebnisse.**

Denken meine Freunde, dass ich faul bin? Dass ich Vater Staat ausnutze? Oder glauben sie, dass ich meine Familie nicht allein versorgen kann? Für viele Arbeitslose sind solche Gedanken nicht fremd. Sie entwickeln aufgrund ihrer beruflichen Situation ein solches Stigmabewusstsein. Doch welche Faktoren beeinflussen dieses Bewusstsein? Und wer empfindet dieses Stigma besonders stark?

Christiane Gross, Professorin für quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, und Sebastian Lang vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) und der Leibniz Universität Hannover (LUH) haben hierzu Daten der Panelbefragung Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS) analysiert.

### Negative Effekte für Betroffene

Doch was genau wird unter Stigmabewusstsein verstanden? Es beschreibt die empfundene Wahrscheinlichkeit von negativen Vorurteilen betroffen zu sein. „Dabei wird stark auf die Reaktion des eigenen sozialen Umfelds geachtet“, erklärt Gross.

Die bisherige Forschung zeigt, dass dieses Bewusstsein mehrere negative Effekte hat: Die Betroffenen bekommen eine negative Selbstwahrnehmung, sie bewerten Situationen anders, ihre Leistungen verschlechtern sich und aufgrund ihrer Scham isolieren sie sich häufiger. Für die Suche nach einem neuen Job sind solche Faktoren wenig hilfreich.

### Unterschiede zwischen Männern und Frauen

Vor allem die Unterschiede zwischen Männern und Frauen haben Gross überrascht: „Entgegen der theoretischen Annahme konnten wir herausfinden, dass arbeitslose Frauen ein höheres Stigmabewusstsein haben als arbeitslose Männer. Dieser Befund ist insofern überraschend als arbeitslose Männer mit den immer noch weitverbreiteten Rollenerwartungen des Familienernährers konfrontiert sind“, erklärt die Soziologin.

„Wir erklären uns den überraschenden Befund so, dass Frauen eher dazu neigen, Misserfolge sich selbst zuzuschreiben, währenddessen Männer tendenziell eher dazu neigen, Misserfolge zu externalisieren“, so Gross. Das heißt, Männern suchen die Ursache von Misserfolgen eher bei anderen oder in äußeren Umständen.

Bei Frauen sinkt das Stigmabewusstsein, wenn sie sich um ein Kind kümmern müssen. „Das gilt zumindest für Kinder zwischen vier und neun Jahren“, sagt Gross. Bei Männern sinkt es, wenn sie viele Freunde und ein großes familiales Umfeld haben, also sozial gut integriert sind.



Vor allem bei Männern verstärkt sich das Stigmabewusstsein jedoch enorm, wenn sie von staatlicher Seite zur Arbeitssuche verpflichtet werden und wenn sie wiederholt in Arbeitslosigkeit geraten. Für Männer und Frauen gilt zudem gleichermaßen: Je länger die Arbeitslosigkeit anhält und je stärker die Betroffenen ihren finanziellen Mangel einschätzen, desto stärker wird das eigene Stigmabewusstsein.

### **Was kann die Politik tun?**

Vor allem die Vermeidung von Langzeitarbeitslosigkeit und wiederholender Arbeitslosigkeit sei für Gross ein entscheidender Faktor, um die negativen Auswirkungen des Stigmas zu vermeiden. „Auch die stigmatisierende Wirkung der Suchverpflichtung sollte abgemildert werden“, erklärt die Sozialforscherin. Es gehe dabei aber nicht zwangsläufig um eine Abschaffung der Verpflichtung. „Vielleicht würde schon eine sensiblere Form der Kommunikation ausreichen, um das Stigmabewusstsein der Betroffenen abzumildern“, so die Expertin.

„Außerdem kann die Frage gestellt werden, ob die aktuellen ALG-II-Leistungen effektiv vor materieller Unsicherheit schützen und somit nicht das Stigmabewusstsein weiter fördern. Eine Reform wäre nicht unbedingt teurer als die Kosten von Langzeitarbeitslosigkeit“, vermutet Gross.

### **Sozialforschung in Würzburg**

Publiziert wurden die neuen Erkenntnisse in der Zeitschrift für Soziologie, gefördert wurde die Arbeit von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Gross hat zudem die Vorurteile von Erwerbstätigen gegenüber Arbeitslosen gemeinsam mit Monika Jungbauer-Gans, Sebastian Lang (beide DZHW und LUH) sowie Thomas Gurr (ehemals LUH) untersucht. Die Ergebnisse werden demnächst publiziert.

Christiane Gross ist seit 2017 Professorin an der Universität Würzburg. In ihrer Forschung konzentriert sie sich auf soziale Ungleichheit – vor allem mit den Schwerpunkten Bildung, Arbeit und Gesundheit. Gross: „Es ist wichtig die sozialen Mechanismen zu verstehen, die Chancenungleichheit befördern. Wenn man bedenkt, wie zum Beispiel Bildung und Arbeit die Gesundheit und damit auch die Lebenserwartung von Menschen beeinflusst, dann sieht man, wie zentral diese drei Dimensionen für ungleiche Lebenschancen sind.“

### **Publikation**

Lang, Sebastian; Gross, Christiane: Einflussfaktoren auf das Stigmabewusstsein Arbeitsloser. Zeitschrift für Soziologie 48, 2019: S. 243–262.

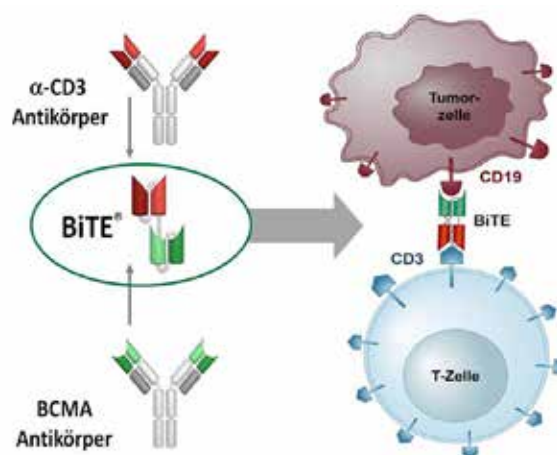
### **Kontakt**

Prof. Dr. Christiane Gross, Lehrstuhl für Methoden der quantitativen empirischen Sozialforschung, Universität Würzburg, T +49 931 31 – 89418, [christiane.gross@uni-wuerzburg.de](mailto:christiane.gross@uni-wuerzburg.de)

## Studie zeigt Behandlungserfolge bei Multiplem Myelom

**Eine mehrjährige Phase I-Studie des Uniklinikums Würzburg zeigte, dass die Therapie mit dem bispezifischen Antikörper AMG 420 bei Patienten mit fortgeschrittenem Multiplem Myelom gute Ergebnisse erzielen kann.**

Ein Artikel in der März-Ausgabe der US-amerikanischen medizinischen Fachzeitschrift *Journal of Clinical Oncology* fasst die Erfolge zusammen, die eine Phase I-Studie mit dem bispezifischen Antikörper AMG 420 bei der Behandlung von Patienten mit Multiplem Myelom erzielen konnte. Die bösartige Krebserkrankung des blutbildenden Systems gilt derzeit als noch nicht heilbar. Nach der in der Studie erprobten Immuntherapie konnte allerdings bei 50 Prozent der Patienten der Tumor selbst mit den empfindlichsten Diagnosemethoden nicht mehr nachgewiesen werden.



Der mit der BiTE-Technologie hergestellte bispezifische Antikörper ist in der Lage, T-Zellen an die Myelom-Zellen zu binden und so deren Zerstörung einzuleiten. (Bild: Medizinische Klinik II / Uniklinikum Würzburg)

An dem vor rund drei Jahren gestarteten und Mitte 2019 beendeten Vorhaben waren neben drei französischen Krebsforschungszentren auch die Universitätsklinika in Ulm und Würzburg beteiligt. Eine führende Rolle spielte die Medizinische Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg (UKW): Die von Professor Hermann Einsele geleitete Klinik konzipierte die Studie und rekrutierte auch die meisten Teilnehmer. „Für die ansonsten austerapierten Patienten mit fortgeschrittener Erkrankung war die Studienteilnahme eine erneute Chance auf eine Verbesserung ihrer Situation“, berichtet Einsele.

### Ein Antikörper mit zwei Zielproteinen

Wie funktioniert der eingesetzte Wirkstoff? „AMG 420 ist ein gentechnisch designer Antikörper, der mit der BiTE-Technologie des Biotec-Unternehmens Amgen hergestellt wird. Er hat zwei Zielproteine, weshalb man ihn auch als ‚bispezifisch‘ bezeichnet“, erläutert Professor Max Topp, der Studienleiter der AMG 420-Studie.

Der Schwerpunktleiter Hämatologie an der Medizinischen Klinik II des UKW und Erstautor der Studienpublikation fährt fort: „Das erste Ziel ist das B-Zell-Reifungsantigen BMCA, das hauptsächlich auf Myelomzellen vorkommt. Das zweite ist CD3, ein Protein das auf der Oberfläche von T-Zellen – den effektivsten körpereigenen Abwehrzellen – zu finden ist.“ Mit der Kopplung an diese beiden Proteine zieht AMG 420 T-Zellen an die Krebszellen und bindet sie dort. So werden die Killerzellen in die Lage versetzt, die Myelomzellen, die sich ansonsten durch eine biochemische Tarnung vor dem Zugriff der T-Zellen schützen, zu vernichten.

### **Dauerinfusion in mehreren Zyklen**

Wie lief die Phase I-Studie ab? Insgesamt erhielten 42 Patienten per Infusion den Wirkstoff. Hierbei ging es zunächst darum, unter Abwägung der Wirksamkeit und der Nebenwirkungen die richtige Dosierung zu finden. „Als Nebenwirkung kann es bei dieser Therapie zu einer Überreaktion des Immunsystems, dem sogenannten Zykotin-Freisetzungssyndrom, kommen sowie bei einer Minderheit der Patienten auch zu schwerwiegenden infektiösen Komplikationen“, schildert Topp.

Bei der Studie wurde ermittelt, dass 400 Mikrogramm pro Tag die beste Dosis ist. Diese Medikamentenmenge wurde anschließend zehn Patienten verabreicht – jeweils in mehreren Zyklen und per Dauerinfusion. Pro Zyklus wurde dabei die Infusionslösung vier Wochen lang mit einer Pumpe über einen festen Venenzugang zugeführt, gefolgt von einer zweiwöchigen Therapiepause. Je nach der individuell unterschiedlichen Anzahl an Zyklen dauerte die Behandlung bis zu 60 Wochen.

Was war das Ergebnis? Sieben der zehn Patienten erreichten zumindest eine signifikante Remission, bei fünf Patienten konnte sogar keine minimale Resterkrankung mehr erkannt werden. Das heißt: Es waren selbst mit den feinsten Messmethoden keine Myelomzellen mehr nachweisbar. Diese Totalremission hält bei manchen Studienteilnehmern schon seit mittlerweile rund einem Jahr an, die Krebserkrankung ist bei ihnen bislang nicht zurückgekehrt. „Auch die Nebenwirkungen hielten sich insgesamt in einem sehr akzeptablen Rahmen. So war bei keinem unserer Studienpatienten eine Intensivbehandlung notwendig“, freut sich Einsele.

### **In zwei Jahren Teil der Routineversorgung?**

„Wir haben diese Ergebnisse in den vergangenen Monaten schon auf mehreren internationalen Krebskongressen vorgestellt, wo sich die Myelom-Expertenszene durchweg sehr beeindruckt zeigte“, berichtet Topp. Und Einsele ergänzt: „Ich denke, man kann hier mit Fug und Recht von einem Meilenstein in der Myelom-Therapie sprechen.“ Laut dem Klinikdirektor und Letztautor der Studie wurde das Prinzip der bispezifischen Antikörpertherapie zwischenzeitlich von vielen Firmen aufgenommen.

Neue Studien – weltweit, wie auch in Würzburg – treiben derzeit die Weiterentwicklung voran. Aktuell arbeitet man zum Beispiel daran, die Antikörper so abzuändern, dass statt einer Dauerinfusion eine einmalige Infusion pro Zykluswoche ausreicht. „Möglicherweise kann die Behandlung mit bispezifischen Antikörper schon in ein bis zwei Jahren in die Routineversorgung von Myelom-Patienten übergehen“, hofft Einsele. Über die letztendlichen Kosten einer entsprechenden Therapie können nach seinen Worten in dieser frühen Entwicklungsphase noch keine Aussagen getroffen werden.

### **Publikation**

Max S. Topp, Johannes Duell, Gerhard Zugmaier, Michel Attal, Philippe Moreau, Christian Langer, Jan Krönke, Thierry Facon, Alexey V. Salnikov, Robin Lesley, Karl Beutner, James Kalabus, Erik Rasmussen, Kathrin Riemann, Alex C. Minella, Gerd Munzert, Hermann Einsele: „Anti-B-Cell Maturation Antigen BiTE Molecule AMG 420 Induces Responses in Multiple Myeloma“, in: Journal of Clinical Oncology, Vol. 38, 2020, S. 775–783

## Virtuelle Exkursionen für die Schule

**Wie kann ich auf dem Smartphone eine Virtual-Reality-Exkursion für den Schulunterricht in Geographie gestalten? Das lernen Lehramtsstudierende der Universität Würzburg in einem Seminar bei Daniel Wirth.**

Exkursionen sind wertvoll für Schülerinnen und Schüler. Im Fach Geographie zum Beispiel kann ein Besuch der Mainschleife bei Volkach sehr aufschlussreich sein. Wie entsteht ein Flusslauf, welches Gestein gibt es dort, wie kann nachhaltiger Weinbau oder nachhaltiger Tourismus in dieser Region funktionieren? Solche und andere Fragen lassen sich vor Ort anschaulicher beantworten als im Klassenzimmer.

„Man versucht bei Exkursionen immer, möglichst viele Perspektiven abzudecken, den Naturraum ebenso zu zeigen wie den Einfluss des Menschen“, sagt Daniel Wirth. Diesen Anspruch kennt der Dozent von der Didaktik der Geographie der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg auch aus der Praxis: Er hat mehrere Jahre als Lehrer an Realschulen gearbeitet.



Im Klassenzimmer mit VR-Brillen auf Exkursion gehen. Wie man solche virtuellen Touren vorbereitet, bekommen Lehramtsstudierende der Uni Würzburg in einem Seminar vermittelt. (Bild: Prostock-Studio / iStock)

### Unzugängliche Räume erschließen

Viele Themen lassen sich aber nicht durch Exkursionen erschließen – weil die Zielorte zu weit weg sind oder in gefährlichen Regionen liegen. Das trifft besonders dann zu, wenn Lehrkräfte eine „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ anstreben. Denn hier geht es darum, sich konstruktiv mit Herausforderungen wie Klimawandel, Armut und Hunger auseinanderzusetzen.

„Gerade in der Geographie hat dieses Bildungsziel aber einen sehr hohen Stellenwert“, erklärt Daniel Wirth. Darum arbeitet er darauf hin, auch unzugängliche Räume für Schulexkursionen zu erschließen – mit Hilfe von Virtual Reality, kurz VR.

Wirth verwendet dafür eine Smartphone-App, die an manchen Schulen schon im Einsatz ist. Mit ihr lassen sich VR-Exkursionen erstellen. Die virtuellen Lernausflüge bestehen aus mehreren „Szenen“ mit 360-Grad-Bildaufnahmen und können mit Text- und Audioinformationen angereichert werden.

### Fünf 360-Grad-Kameras angeschafft

Mit dieser App sollen erstmals im Sommersemester 2020 rund 20 Lehramtsstudierende der Geographie arbeiten. Für das Seminar hat der Dozent unter anderem fünf 360-Grad-Kameras und 30 VR-Brillengestelle gekauft, in die man Smartphones einlegen kann.

Die Gestelle enthalten optische Linsen, die den Bildern auf dem Smartphone eine dreidimensionale Tiefe verleihen.

Möglich wurden die Neuanschaffungen durch die Joachim-Herz-Stiftung (Hamburg). Dort hatte sich der Würzburger Geograph mit seiner Projektidee erfolgreich beworben: Er erhielt eine Förderung von 10.000 Euro und wurde als Junior Fellow ins Stiftungskolleg „Didaktik:digital“ aufgenommen. Das Kolleg sei für ihn sehr wertvoll, sagt Wirth. Denn dort kann er sich mit 60 Didaktikerinnen und Didaktikern vernetzen, deren Arbeitsschwerpunkte auf der Digitalisierung liegen und die aus verschiedenen Fächern kommen.

### **Corona-Pandemie macht Umplanung nötig**

Wirths Seminar an der JMU steht Studierenden aller Lehrämter ab dem vierten Semester offen. Wegen der Coronavirus-Pandemie kann es im Sommersemester allerdings nicht genau so stattfinden, wie der Dozent es geplant hatte. „Die Studierenden hätten in Kleingruppen mit den Kameras in der Region selber 360-Grad-Fotos aufnehmen und daraus VR-Exkursionen erstellen sollen. Das geht vorerst nicht“, so Wirth.

Darum hat er das Seminar umkonzipiert. Auch andere Lehrende der JMU organisieren derzeit ihre Lehrveranstaltungen um, damit sie am 20. April möglichst digital ins Sommersemester starten können.

Wirths Projekt lässt sich gut online durchführen. Mit seiner studentischen Hilfskraft Lisa Schrauth erstellt er Erklärvideos, in denen die Studierenden das Wissen vermittelt bekommen, mit dem sie dann weitgehend selbstständig Virtual-Reality-Exkursionen produzieren können. Passendes Bildmaterial sei online zu finden; die weitere Betreuung beim Gestalten erklärender Texte und Grafiken soll über Chats, E-Mail und Telefon abgewickelt werden. Ob die Studierenden wie geplant Ende Mai ihre selbst erstellten VR-Exkursionen mit echten Schulklassen testen können, wird sich zeigen.

### **Technisches und didaktisches Wissen**

Im Seminar lernen die Studierenden übrigens nicht nur, wie sie VR-Exkursionen rein technisch realisieren können. Es geht auch um didaktische Grundlagen, etwa um die Frage, wie VR-Exkursionen gestaltet sein müssen, damit sie einen möglichst großen Lerneffekt erzielen.

Das Projekt ist auf zwei Jahre angelegt. Auch wenn das Seminar im Sommersemester 2020 in veränderter Form angeboten werden muss, kann es in den folgenden drei Semestern womöglich im Original ablaufen. Dann dürfen die Studierenden auf echtes Exkursionsfeeling hoffen – und mit den 360-Grad-Kameras losziehen und eigene Bilder machen.

### **Kontakt**

Daniel Wirth, Didaktik der Geographie, Universität Würzburg, T +49 931 31-88749, daniel.wirth@uni-wuerzburg.de





In Zeiten von Corona und Ausgangssperre wird das Training zuhause immer beliebter. Sportwissenschaftler der JMU arbeiten an den passenden Programmen. (Bild: shironosov / iStock)

## Corona: Homeoffice im Blick der Sportwissenschaft

**Die Ausgangsbeschränkung in Deutschland macht Sport und Bewegung nur noch reduziert möglich. Sportwissenschaftler der Universität Würzburg entwickeln deshalb Programme für alle Altersgruppen, die für Abhilfe sorgen.**

Deutschland steht still. Noch mindestens bis zum 19. April gelten im ganzen Land strikte Ausgangsbeschränkungen. Kinder müssen zu Hause bleiben, Erwachsene arbeiten im Homeoffice, Sportvereine haben ihre Angebote gestrichen. Der Stillstand betrifft deshalb nicht nur die Wirtschaft und das Sozialleben; er wirkt sich auch auf Bewegungsverhalten, Fitness, Gesundheit und damit auf den Körper aus. Aus diesem Grund hat der Lehrstuhl für Sportwissenschaft der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) jetzt ein Projekt gestartet, mit dem er dem Corona-bedingten Bewegungsmangel gegensteuern will.

### Ein Ausgleich für die Bewegungseinschränkung

„Wir evaluieren bestehende Bewegungsprogramme für die sogenannte Home-Fitness und entwickeln neue Konzepte, Module und Tools, die sich an der aktuellen Situation der gesellschaftlich bedingten Einschränkungen im Bewegungsbereich ausrichten“, sagt Professor Harald Lange, Leiter des Instituts für Sportwissenschaft an der Uni Würzburg. Dabei haben die Sportwissenschaftler die Besonderheiten der verschiedenen Situationen und Zielgruppen genau im Blick – vom Homeoffice bis zur betriebliche Gesundheitsförderung, von Kindern über Jugendliche und Erwachsene bis zu Senioren.

Bei Null müssen Lange und sein Team nicht anfangen. „Die Orientierung an den jeweiligen Adressaten und eine individualisierte Passgenauigkeit von Bewegungsprogrammen hat schon immer einen Schwerpunkt unserer Arbeit in Lehre und Forschung gebildet“, sagt Lange. Somit könnten die Wissenschaftler in dem jetzt gestarteten Projekt auf umfangreiche Vorarbeiten aus früheren Projekten zurückgreifen.

**Maßgeschneiderte Bewegungsprogramme**

So stehen beispielsweise Bewegungsprogramme zur Förderung von Gesundheit, Wohlbefinden, sozialem Zusammenhalt sowie zur Steigerung von Leistungsfähigkeit und Lebensqualität im Mittelpunkt des Bachelor-Studiengangs „Gesundheit und Bewegungspädagogik“. Seit 2011 wird dort an der Konzeption, Implementierung und Evaluation bewegungspädagogischer Konzepte und Programme gearbeitet.

Darüber hinaus testen, zertifizieren und beraten Lange und seine Mitarbeiter seit 2015 Firmen, Produkte und Dienstleistungen im Gesundheits- und Bewegungsbereich. Inzwischen verfügen sie in der Sportindustrie über ein Netzwerk mit mehr als 100 Unternehmen, von denen einige bereits ihre Teilnahme an dem neuen Projekt zugesagt haben.

Basierend auf den bereits getesteten Produkten will Lange gemeinsam mit seinen Studierenden maßgeschneiderte Bewegungsprogramme entwickeln sowie bereits vorhandene Ideen, Konzepte und Übungskataloge ausbauen.

„Nur so wird es uns gelingen, angesichts der massiven Einschränkungen gesundheitsförderliche Maßnahmen und Bewegungsangebote zu etablieren, die nachhaltig wirken“, sagt der Sportwissenschaftler. Gefragt seien jetzt Konzepte, die Spaß machen und deshalb auch langfristig wirken.

**Weitere Projektteilnehmer gesucht**

Unternehmen, die innovative Produkte im Bewegungs- und Gesundheitsbereich auf den Markt bringen, bisher aber noch nicht mit den Würzburger Sportwissenschaftlern zusammengearbeitet haben, sind zur Teilnahme an dem Projekt aufgerufen.

Ihnen verspricht Lange: „Die Ergebnisse werden in konkrete Handreichungen, Podcasts und Videoclips überführt, so dass alle Zielgruppen unmittelbar von unserer bewegungspädagogischen Arbeit profitieren können“.

**Kontakt**

Prof. Dr. Harald Lange, Lehrstuhl für Sportwissenschaft der Universität Würzburg  
T: 0151 10 38 81 04, E-Mail: harald.lange@uni-wuerzburg.de

## IT-Maßnahmen in Bezug auf Corona - Aufruf zu „Fair Share“ Verhalten

### Der CIO der Universität Würzburg zu den bisher ergriffenen Maßnahmen in der Corona-Krise aus IT-Sicht.

Sehr geehrte Damen und Herren, aufgrund der aktuellen Situation möchte ich Sie hiermit über die begonnenen Maßnahmen zur Verbesserung der Möglichkeiten in Bezug auf die Forschung, Verwaltung und Lehre von außerhalb der Universität informieren. Da trotz der zahlreichen ergriffenen Maßnahmen viele (digitale) Ressourcen knapp sind, möchte ich Sie auch um die Einhaltung verschiedener „Fair Share Regeln“ bitten.

#### **BITTE LEITEN SIE DIESE INFORMATIONEN ENTSPRECHEND WEITER!**

**Telefonische Erreichbarkeit:** Sie können Ihr dienstliches Telefon auf eine Rufnummer außerhalb der Universität weiterleiten. Dieses geht über diesen [Link](#). Zur Einrichtung benötigen Sie eine VPN-Verbindung (bitte trennen Sie immer Ihre VPN-Verbindung, wenn Sie diese nicht mehr benötigen). Die Anzahl der in die Universität eingehenden Telefonverbindungen ist begrenzt. Wir möchten Sie daher bitten, interne Gespräche über die angebotene Alternative „Microsoft Teams“ zu führen, um die Leitungen für eingehende Gespräche von extern freizuhalten. Alternativ schlagen wir, vor, dass Sie mit Gesprächspartnern, mit denen Sie häufiger telefonieren die Telefonnummern austauschen und sich direkt anrufen.

**Sitzungen und Teambesprechungen:** Sie benötigen für keinen der hier genannten Video-oder Chat-Dienste (DFN Conferencing, Teams, Rocket Chat, Jitsi) VPN – bitte trennen Sie die VPN-Verbindung, wenn Videokonferenzen nutzen! Für Sitzungen und Teambesprechungen steht der Dienst des DFN (DFNConf) zur Verfügung. Dieser hat aufgrund der verstärkten Nutzung in der aktuellen Krise insbesondere zu Peak-Zeiten Lastprobleme, bitte versuchen Sie (sofern möglich) Besprechungen außerhalb der Spitzenzeiten anzusetzen.

Als Alternative gibt es seit kurzer Zeit die Möglichkeit, Microsoft Teams zu nutzen. Eine Aktivierung ist über Studisoft (dort Produkte-Microsoft) möglich. Bitte beachten Sie die Informationen zur Datenverarbeitung. Mit Teams können Sie Telefonkonferenzen und Videokonferenzen abhalten, wir empfehlen, die Nutzung weiterer Funktionen (z.B. Chat) zu unterlassen und stattdessen auf die datenschutzrechtlich unbedenklichen vorhandenen Tools (z.B. Email, WueTeams etc.) zurückzugreifen. Eine dauerhafte Bereitstellung von Teams für die Zeit nach der Corona-Krise kann nicht zugesichert werden, dort gespeicherte Daten werden auch nicht gesichert. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir keinen Support für Teams anbieten können, Sie haben aber in WueCampus die Möglichkeit, mit anderen Benutzern Fragen zum Produkt und zur Verwendung zu diskutieren.

Ab April werden wir zusätzliche Dienste im Rechenzentrum in Betrieb nehmen: Mit Rocket Chat können Sie datenschutzrechtlich unbedenklich chatten, mit Jitsi sind ebenfalls Videokonferenzen möglich. Wir führen diese Dienste auch ein, um einen (begrenzten) Fallback zu haben, sollten die öffentlich verfügbaren Systeme aufgrund der weltweiten Pandemie Stabilitätsprobleme bekommen. Auch für diese Systeme können wir aktuell keine dauerhafte Verfügbarkeit für die Zeit nach der Krise zusichern.

Virtual Private Network (VPN): Die Anzahl der VPN-Verbindungen in die Universität ist begrenzt, reicht aber bei geöffneter Bibliothek, zugänglichen CIP-Pools und normalem Vorlesungsbetrieb in der Universität bei weitem aus. Ein Hochskalieren des Dienstes ist kurzfristig u.a. aufgrund von nicht lieferbarer Hardware nur in sehr eingeschränktem Umfang möglich und wird vermutlich in der ersten April-Woche erfolgen. Auch danach stellt VPN eine sehr knappe Ressource dar, daher bitten wir Sie um eine faire Nutzung: Bitte trennen Sie grundsätzlich Ihre VPN-Verbindung, wenn Sie diese nicht benötigen. Viele Dienste der Universität benötigen kein VPN, bitte versuchen Sie vor einem Verbindungsaufbau, ob der Dienst nicht auch ohne VPN-Verbindung erreichbar ist.

Netzlaufwerke erreichen Sie mit einem Browser über den Dienst Files.

Video-Konferenz-Dienste wie Zoom oder Microsoft Teams benötigen keine VPN-Verbindung.

Viele Inhalte der Bibliothek sind auch ohne VPN erreichbar

Hier finden Sie eine Übersicht über die Dienste, für die Sie VPN benötigen

Vorlesungsübertragung (live): Für die Übertragung von Vorlesungen werden wir ab der ersten April-Woche hinreichend viele Lizenzen der Software „Zoom“ zur Verfügung stellen. Auch für Zoom werden wir in WueCampus eine Diskussionsgruppe eintragen. Für die Verwendung von Zoom benötigen Sie ebenfalls kein VPN. Weitere Informationen finden Sie hier, eine Kurzanleitung finden Sie hier.

Unterlagen, Screencasts, Videos, eLearning: Selbstverständlich steht Ihnen unsere eLearning-Plattform WueCampus zur Verfügung. WueCampus wurde mit zusätzlichen Hardware-Ressourcen ausgestattet, um den erwarteten Upload von Lehrmaterialien managen zu können. Allerdings bitten wir auch hier um Ihre Mitarbeit: Versuchen Sie, die in WueCampus hochgeladenen Dateien klein zu halten. Für die mediale Anreicherung von Inhalten schlagen wir z.B. die Verwendung von Audiospuren in Powerpoint vor, was zu wesentlich kleineren Dateien im Vergleich zu Videoaufzeichnungen von Vorlesungen führt. (Siehe hierzu auch die Webseite „Lehre Digital“.

Zur Erstellung von Screencasts stehen zusätzliche Camtasia-Lizenzen im Webshop zur Verfügung. Zur Erstellung von Videos im Home Office braucht es nicht viel, ein paar Tipps finden Sie hier.

In begrenztem Umfang haben wir auch für das kommende Semester wieder Slots für reguläre Vorlesungsaufzeichnungen zur Verfügung gestellt. In 13 fest definierten Hörsälen kann eine Aufzeichnung reserviert werden.

Zusätzlich haben wir ab Anfang April einige Räume im zentralen Hörsaal- und Seminargebäude (Z6) für Sie mit „Aufnahmeequipment“ ausgestattet. Dort können Sie in Eigenregie Aufzeichnungen erstellen sowie Audiounterlegung von Powerpointfolien durchführen. Anleitungen für die Geräte sind vorhanden, außerdem gibt es bei Bedarf auch einen Online-Support. Mehr Informationen zu diesem Angebot finden Sie hier, eine Reservierung dieser Räume im Z6 ist hier möglich.

Für die Bereitstellung von Aufzeichnungen, Videos und Screencasts steht Ihnen der Dienst „Lecture“ zur Verfügung. Aufgrund der erwarteten Menge von Videos werden wir gegen Ende April einen weiteren in WueCampus integrierten Video-Streaming-Server bereitstellen, der zusätzliche Kapazität für die Bereitstellung von Videos zur Verfügung stellt.

Von einem Upload zu Youtube möchten wir aus datenschutzrechtlichen Gründen abraten, solange die hier aufgezeigten Alternativen performant zur Verfügung stehen. Die dort abgelegten Medien sind grundsätzlich immer weltweit frei verfügbar und können nicht für eine bestimmte Nutzergruppe eingeschränkt werden!

Softwareangebot: Durch die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus und die damit verbundene Schließung der Universität Würzburg, haben sich einige Erweiterungen des Softwareangebots auf Studisoft.de ergeben. Einzelheiten zur Erweiterung sind der Liste Softwareprodukte zu entnehmen.

Auch wenn wir in den letzten Wochen viel unternommen haben, um die Universität für Forschung, Lehre und Verwaltung in den nächsten Wochen vorzubereiten, bleiben die technischen Ressourcen sehr begrenzt. Sie können einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass der Betrieb vieler Prozesse für alle aufrecht erhalten werden kann. Dafür möchte ich mich schon jetzt bei Ihnen bedanken.

Mit freundlichen Grüßen,  
Matthias Funken

Alle Maßnahmen nochmals als Shortcuts:  
<https://www.rz.uni-wuerzburg.de/aktuelles/mitteilungen/single/news/homeoffice-fuer-forschung-und-lehre-in-zeiten-von-corona/>

## Von Würzburg in die Welt

**Biologie, Wirtschaftswissenschaften, Europarecht studiert – in Cambridge, Tokio und New York: Arthur Neuberger hat eine beeindruckende Karriere absolviert. Das Abweichen vom normalen Weg hat sich für ihn gelohnt.**

Wie arbeiten Absolventen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU)? Um den Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Alumnus Arthur Neuberger an der Reihe. Neuberger hat in Würzburg Biologie, Wirtschaftswissenschaften und Europarecht studiert. Nach Stationen an der University of Cambridge, dem Tokyo Institute of Technology und der Rockefeller University forscht er aktuell am Columbia University Irving Medical Center in New York City.



Nichts hat ihn so stark und andauernd geprägt wie die Zeit im Ausland, sagt Arthur Neuberger. (Bild: Ilya Burkov)



Das Interview wurde vor Ausbruch der Corona-Pandemie geführt. Deshalb gibt es dazu keine Fragen.

**Arthur, an was forschst Du gerade?** Unser Team erforscht sogenannte TRP-Kanäle, eine Familie von zellulären Ionenkanälen. Diese sitzen in den Zellmembranen und spielen beim Menschen eine zentrale Rolle in der Wahrnehmung von Umweltsignalen, wie beispielsweise Geschmack, Temperatur und Schmerz. Einer dieser Kanäle öffnet sich bei warmen Temperaturen, beispielsweise, wenn wir morgens eine warme Tasse Kaffee berühren. In der Folge strömen Kalziumionen in die Zelle und setzen eine Signalkaskade in Gang, die uns letzten Endes das Gefühl von Wärme „spüren“ lässt. Das alles passiert natürlich sehr schnell. Des Weiteren häufen sich Hinweise darauf, dass diese Kanäle wichtige Regulatoren in einigen Krebsformen darstellen.

**Was fasziniert Dich besonders an Deinem Thema?** Die Suche nach einem besseren Verständnis dafür, wie TRP-Kanäle auf molekularer und biochemischer Ebene eine der Grundlagen für unsere Wahrnehmung von Umweltsignalen bilden, treibt unser Forschungsteam täglich voran. Die bisher kaum erforschte Rolle von TRP-Kanälen in der Krebsbiologie ist ebenfalls unbestreitbar interessant. Mein persönliches Laborhighlight ist jedoch Folgendes: Wenn man zum ersten Mal die bislang unbekannte Struktur eines Proteins in annähernd atomarer Auflösung betrachten darf, lässt dies einen die monatelange Arbeit an der Laborbank mit ihren vielen – wirklich sehr vielen – Fehlversuchen mit einem Mal vergessen. Das sind besonders „intime“ Momente.

**Wie unterscheidet sich das Studieren in Deutschland von einem Studium in England oder den USA?** Was das Studium im „Undergraduate level“ – wir würden von Bachelor sprechen – angeht, sehe ich in den Biowissenschaften den größten Unterschied in der Flexibilität des angelsächsischen Systems. An vielen Universitäten in Großbritannien studiert man Naturwissenschaften, Natural Sciences, und nicht gezielt Biologie, Chemie oder Physik. Ähnlich ist es bei vielen Liberal Arts Colleges in den USA, die es sich zum Ziel gesetzt haben fächerübergreifend auszubilden. An jenen Hochschulen fordert das Curriculum eine Mischung aus natur-, geistes- und humanwissenschaftlichen Fachrichtungen. Ein Medizin- und Jurastudium ist in den USA ein Postgraduate program, das man typischerweise erst nach dem Bachelor beginnt.

**Das wirkt sich wahrscheinlich auch auf die Zeit nach dem Studium aus.** Eindeutig! In Großbritannien ist der Arbeitsmarkt nach dem Studium flexibler: Dort sind Noten und Reputation der Alma mater manchmal wichtiger als das Fachgebiet, das man jahrelang studiert hat. Es passiert nicht selten, dass Absolventen der Geisteswissenschaften von britischen Eliteunis sich erfolgreich für Jobs in der Unternehmensberatung oder in der Finanzwelt bewerben. Ähnlich ist dies auch in den USA. Ein Freund und langjähriger Forschungskollege von mir hat einen PhD in Theologie in Princeton absolviert, bevor er Mitgründer und CEO eines der erfolgreichsten Biotech-Unternehmen in den USA geworden ist.

**Und welche Unterschiede siehst du, wenn es um eine Karriere in der Forschung geht?**

Während des PhD in den angelsächsischen Ländern wird man meines Erachtens deutlich als Student und nicht als wissenschaftliche Fachkraft angesehen – immerhin ist man „PhD student“ und nicht Doktorand. In Deutschland ist man in dieser Zeit oft aktiv in die Lehre des Promotionslehrstuhls integriert. Letzteres wäre im britischen PhD-Programm, das nur drei bis vier Jahre vorsieht, nicht möglich.

Eine der größten Hürden bei der Bewerbung auf einen Platz im PhD-Programm in Großbritannien ist das Kapitel „Funding“: Eine Doktorandenstelle ist nur in wenigen Fällen finanziert. Ein PhD-Stipendium finanziert das Gehalt sowie die nicht gerade günstigen „program fees“. Vor allem in den USA sind letztere sehr hoch. In Großbritannien bewerben sich Studenten demnach in der Regel um eine Doktorandenstelle und zeitnahe daran um ein Stipendium. Und so manch' eine PhD-Stelle wird nicht angenommen, weil der Versuch, ein Stipendium zu erhalten, gescheitert ist.

**Was Aktivitäten neben dem Studium angeht, sollen die Unterschiede ja auch sehr groß sein. Wie hast du das erlebt?** Vor allem der Universitätssport spielt eine zentrale Rolle an angelsächsischen Universitäten. Ob man sich selbst athletisch einsetzt oder nur zuschaut, ähnlich wie in deutschen Fußballstadien schlägt das Herz im Takt der Spielzüge der hauseigenen Athleten. So musste auch schon der ein oder andere Kommentator, zuletzt beim Rugby Varsity Match im legendären Twickenham Stadium, die Studenten der beiden angesehensten Unis im Land darauf hinweisen, dass beim verbalen Austausch zwischen den Fans der „verfeindeten Unis“ die Wortwahl bedacht werden sollte, da sich schließlich auch Familien mit Kindern im Stadium befinden.

**Welche Erfahrungen hast Du mit dem Alumniwesen in England und den USA gemacht, was gefällt Dir dort besonders gut?** Das Alumniwesen in Deutschland steckt im Vergleich zu Universitäten in England und den USA noch in den Kinderschuhen – oder ist mancherorts noch nicht geboren. In den USA ist es stärker ausgeprägt als in Großbritannien. Mit Cambridge bin ich einer globalen Alumni-Familie beigetreten, die mich auf Lebenszeit begleiten wird. Alumni-Clubs sind vielerorts verbreitet; in New York habe ich auf diesem Weg meine ersten Kontakte in der Stadt geknüpft. Man erkennt sich auf den Straßen der Welt, oft an „University Stash“, wie beispielsweise Krawatten, Schals und Vergleichbarem, welche die Alumni stolz in den auffälligsten Farben tragen. Nicht immer kommt es zu einem Gespräch, wenn man sich auf der Straße oder beim Joggen im Central Park „wiedererkennt“, obwohl man sich doch eigentlich gar nicht kennt. Aber oft reicht auch nur ein freundlicher Blick aus, um jene Jahre ins Gedächtnis zurückzurufen, die ich zu den bisher schönsten in meinem Leben zählen darf.

**Was rätst Du Studierenden, die einen ähnlichen Weg einschlagen möchten wie Du?** Nichts hat mich so stark und andauernd geprägt wie die Zeit im Ausland. Für mich hat es sich langfristig gelohnt, den klar markierten Weg zu verlassen, auch wenn es nicht immer einfach war. Aber es lohnt sich!

**Vielen Dank für das Gespräch.**

Sie sind selbst noch nicht Mitglied im Netzwerk der Universität? Dann sind Sie herzlich eingeladen, sich über [www.alumni.uni-wuerzburg.de](http://www.alumni.uni-wuerzburg.de) zu registrieren! Dort finden Sie auch die bislang veröffentlichten Porträts von Alumni und Alumnae der JMU.

## Wie ICD-Patienten die Corona-Krise überstehen

**Patienten mit einem implantierten Kardioverter-Defibrillator (ICD oder Defi) haben viele Sorgen. Nun kommt das Coronavirus hinzu. Würzburger Psychologen und Kardiologen geben auf [www.icd-forum.de](http://www.icd-forum.de) Infos zur Selbsthilfe.**

Herzpatienten gehören zu einer der Gruppen mit erhöhtem Risiko beim Corona-Virus. Psychologen der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg und Kardiologen des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) haben auf der Webseite [www.icd-forum.de](http://www.icd-forum.de) hilfreiche Informationen zusammengestellt, wie sich Patienten mit Herzerkrankungen und ihre Angehörigen in der aktuellen Situation verhalten sollten hinsichtlich der körperlichen und seelischen Gesundheit. „Wir möchten ICD-Patienten helfen, die Krise, die damit verbundene Isolation und die Ausgangsbeschränkungen so gut es geht und möglichst angenehm und sorgenfrei zu überstehen“, berichtet der Psychologe Professor Paul Pauli.

„Herzpatienten sollten aufgrund des erhöhten Risikos unbedingt vermeiden, sich mit dem Virus anzustecken“, sagt der Psychologe Dr. Stefan Schulz. „Dies führt aktuell zu einer hohen Verunsicherung und dem Problem, dass viele Herzpatienten sich für längere Zeit in sozialer Isolation befinden. Dadurch kann die Versorgung mit Medikamenten und Lebensmitteln zur Herausforderung werden. Es ist zudem problematisch, wenn Kontrolltermine verschoben werden.“ Auf [www.icd-forum.de](http://www.icd-forum.de) sammelt Stefan Schulz mit seinem ICD-Forum-Team zeitnah nützliche Hinweise zu einem lösungsorientierten Umgang mit COVID-19 für Herzpatienten und ihre Angehörigen.

### Den Fokus auf Positives setzen

Besonders wichtig ist die Einhaltung des Therapieplans. Das gilt nicht nur für ICD-Patienten, sondern auch für Patienten mit einer Herzinsuffizienz. Professor Christoph Maack, Sprecher des DZHI erklärt: „Das Risiko, Herzrhythmusstörungen zu erleiden, wird durch Stress oder Angst und die damit verbundene Aktivierung des sympathischen Nervensystems erhöht. Für Herzpatienten ist es daher wichtig, in Krisenzeiten wie diesen ganz besonders darauf zu achten, die verordneten Medikamente einzunehmen und bei neuen Beschwerden oder Unsicherheiten ihren Hausarzt oder Kardiologen zu kontaktieren.“

Das ICD-Team empfiehlt den Patienten ihre Tage gut zu strukturieren, sich kleine Tagesziele zu setzen, Medien nur gezielt zu konsumieren und den Fokus auf Positives zu setzen. „Halten Sie sich von Pessimisten fern und achten Sie auf positive Gesprächsinhalte mit Ihren Bezugspersonen“, rät Stefan Schulz. „Und bleiben Sie trotz der Ausgangsbeschränkung in Bewegung. Gehen Sie im Wald oder Feld spazieren oder tanken Sie frische Luft im Garten.“

### Internet-Training mit Hilfe zur Selbsthilfe

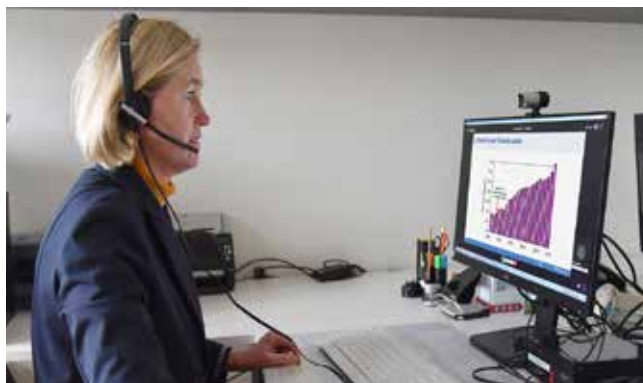
Die Psychologen der JMU haben bereits im vergangenen Jahr gemeinsam mit Kardiologen vom DZHI eine moderne, unkomplizierte und vor allem nachhaltige Lösung gefunden, wie man das Leben von Herzkranken, bei denen der Defi zu erheblichen psychischen Problemen geführt hat, langfristig verbessern und Ängste, aber auch die häufig damit einhergehende Depression nachweislich reduzieren kann: ein sechswöchiges, moderiertes Internet-Training mit Hilfe zur Selbsthilfe.

Das Ergebnis der Studie wurde in der renommierten kardiologischen Fachzeitschrift „European Heart Journal“ publiziert. „Wir konnten zeigen, dass eine Internetintervention nicht nur nachhaltige Erfolge hat, sondern auch organisatorisch zu leisten ist und man sie in Kliniken implementieren kann. Es ist eine moderne Form, mit der man viele Patienten erreichen kann“, sagt Pauli.

## Mukoviszidosefortbildung per Video

**Es geht auch digital: Da die bisher übliche Tagung im Hörsaal wegen der Corona-Pandemie nicht möglich war, fand die 15. Würzburger Mukoviszidosefortbildung des Uniklinikums Würzburg als Videokonferenz statt.**

Aufgrund der aktuellen Beschränkungen durch die Coronavirus-Pandemie konnte die für den 28. März 2020 geplante 15. Würzburger Mukoviszidosefortbildung nicht wie üblich im Hörsaal der Universitäts-Kinderklinik stattfinden. Um die Veranstaltung nicht auf ungewisse Zeit verschieben zu müssen, lud der Organisator – das am Uniklinikum Würzburg angesiedelte Christiane Herzog Zentrum für Mukoviszidose Unterfranken – am selben Termin zu einer dreistündigen Videokonferenz ein.



Dr. Alexandra Hebestreit war eine der Expertinnen, die bei der digitalen Fortbildung referierten. (Bild: Helge Hebestreit / Uniklinikum Würzburg)

„Die Resonanz war überaus positiv“, freut sich Professor Helge Hebestreit, der Leiter des Zentrums. An 68 zugeschalteten Computern, Tablets und Handys nahmen Betroffene und deren Angehörige – teilweise ganze Familien – sowie Behandlerinnen und Behandler, wie Ärztinnen und Ärzte, Physiotherapeutinnen und Sozialpädagoginnen, teil. Hebestreit und drei Expertinnen des Christiane Herzog-Zentrums für Mukoviszidose Unterfranken – Dr. Daniela d’Alquen, Dr. Alexandra Hebestreit und Doris Vitzethum-Walter – informierten unter anderem über Themen wie Coronavirus bei Mukoviszidose, aktuelle Studien zur CFTR-Modulatortherapie, die Durchführung und Interpretation von Lungenfunktionsuntersuchungen sowie das Mental Health Screening. Rosalie Keller stellte die Aktivitäten der Regionalgruppe Unterfranken des Mukoviszidose e.V. vor.

### Chance für Patienten mit multiresistenten Keimen

Besonders gut kam die neue digitale Lösung bei Mukoviszidose-Patienten mit multiresistenten Keimen an. „Es war eine tolle Fortbildung. Endlich konnte ich mal wieder an einer Informationsveranstaltung teilnehmen, was aufgrund meiner Keimsituation schon lange nicht mehr möglich war.“ Dieser und viele andere positive Kommentare konnten im anschließend stattfindenden Chat gelesen werden. Dort wurden zudem Fragen der Teilnehmer beantwortet.

Das Zentrum plant, auch nach der Corona-Krise die jährlich stattfindende Fortbildung per Video zu übertragen – zusätzlich zum „realen“ Treffen im Hörsaal. „Damit können zukünftig auch all jene, die aufgrund von Krankheit oder anderen Umständen verhindert sind, von den Inhalten profitieren“, unterstreicht Hebestreit.

## Neuer Online-Selbsttest für Rechtswissenschaft

**Die Universität Würzburg bietet einen neuen Online-Selbsttest an: Wer sich für ein Studium der Rechtswissenschaft interessiert, kann hier erkunden, ob die eigenen Erwartungen an das Studienfach richtig sind.**

Mit dem „Online-Selbsttest für Rechtswissenschaft“ der Universität Würzburg können Studieninteressierte in nur wenigen Minuten prüfen, ob sich die eigenen Interessen und Fähigkeiten in den Anforderungen und Inhalten des Jurastudiums wiederfinden.



### Infos vom Studienbeginn bis zu Berufsperspektiven

Teilnehmende am Test bearbeiten online mehrere kurze Fragen mit einer Gesamtdauer von etwa 30 Minuten und erhalten sofort eine Rückmeldung auf ihre Antworten – sogar mit Erklärungen zur Lösung. Die Aufgaben sind so gestellt, dass man diese auch ohne fachspezifische Vorkenntnisse lösen kann.

Studieninteressierte können mit dem Würzburger Online-Selbsttest für Rechtswissenschaft erkunden, ob die eigenen Erwartungen an das Studienfach richtig sind. (Bild: Pixabay.com)

Stimmt es beispielsweise, dass Studierende in Jura häufig Referate halten müssen? Und nimmt das Strafrecht tatsächlich den größten Teil des Jurastudiums ein? Die Antworten der Testteilnehmenden auf diese und viele weitere Fragen werden mit Aussagen von Studierenden der Juristischen Fakultät verglichen. Neben einzelnen Fragebögen gibt es zahlreiche Informationen zum Studium an der Uni Würzburg sowie Tipps zum erfolgreichen Studieneinstieg. Auch Ausblicke auf den Studienverlauf und mögliche Berufsperspektiven bietet der neue Test.

### Jurastudium zum Sommersemester zulassungsfrei

Der Online-Selbsttest ist kostenfrei und ohne Anmeldung verfügbar. Die Einschätzung aus dem Test stellt jedoch nur eine erste Orientierung dar – die Teilnahme daran ersetzt natürlich nicht die Zulassung zum Studium. Weitere Schritte, wie beispielsweise ein persönliches Beratungsgespräch mit der Fachstudienberatung der Juristischen Fakultät, werden zusätzlich empfohlen.



An der Uni Würzburg ist das Studium der Rechtswissenschaft zulassungsfrei – ein Studienbeginn wird auch jetzt zum Sommersemester 2020 angeboten; die Einschreibung erfolgt online. Die Vorlesungen beginnen wegen der Corona-Pandemie zunächst als Online-Veranstaltungen und in Form digitaler Lehr- und Lernangebote. Sobald wie möglich werden dann auch wieder Präsenzveranstaltungen stattfinden.

Würzburger Online-Selbsttest für Rechtswissenschaft <https://www.uni-wuerzburg.de/online-selbsttests/startseite/>

Jura studieren in Würzburg <https://www.jura.uni-wuerzburg.de/studium/rechtswissenschaft/studieninteressierte/allgemeine-informationen/>

### **Sich frühzeitig informieren und besser orientieren**

Insgesamt sieben fachspezifische Online-Selbsttests hat die Uni Würzburg bisher in enger Zusammenarbeit mit Dozierenden und Studierenden der jeweiligen Fachbereiche entwickelt: Neben Jura für Biologie und Chemie, Informatik und Mathematik, Wirtschaftswissenschaft sowie Lehramt.

Zusätzlich bietet sie einen kostenfreien Online-Interessentest an, der alle grundständigen Studienfächer der Uni Würzburg einbezieht: Studieninteressierte können hier ihr persönliches Interessenprofil erstellen und erhalten darauf aufbauend eine persönliche Studienfeldempfehlung. Diese gibt Auskunft darüber, welche Tätigkeiten ihnen wichtig sind, wo ihre Interessen liegen und welche Fächer aus dem umfangreichen Angebot der Uni Würzburg für sie in Frage kommen.

Die Begabungspsychologische Beratungsstelle der Uni Würzburg entwickelt die Online-Selbsttests in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Fachbereichen. Die Online-Selbsttests werden im Rahmen des „Qualitätspakt Lehre“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Alle Online-Selbsttests auf einen Blick <https://www.uni-wuerzburg.de/online-selbsttests/startseite/>

### **Kontakt**

Begabungspsychologische Beratungsstelle, T: +49 931 31-86023, Mail: [self-assessment@uni-wuerzburg.de](mailto:self-assessment@uni-wuerzburg.de)

Studienberatung der Juristischen Fakultät, T: +49 931 31-82458, Mail: [studienberatung@jura.uni-wuerzburg.de](mailto:studienberatung@jura.uni-wuerzburg.de)

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung**

## Personalia vom 7. April 2020

**Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreisemester und mehr.**

Prof. Dr. **Tanja Bipp**, Universitätsprofessorin, Institut für Psychologie, wurde mit Wirkung vom 01.04.2020 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin an der Universität Heidelberg ernannt. Ihr Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Freistaat Bayern hat daher mit Ablauf des 31.03.2020 geendet.

Jun.-Prof. Dr. **Anne Böckler-Raettig**, Juniorprofessorin, Institut für Psychologie, wurde mit Wirkung vom 01.04.2020 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Zeit für die Dauer von fünf Jahren zur Universitätsprofessorin an der Universität Hannover ernannt. Ihr Beamtenverhältnis auf Zeit zum Freistaat Bayern endet daher mit Ablauf des 31.03.2020.

Prof. Dr. **Christine Büchner**, Universitätsprofessorin an der Universität Hamburg, ist mit Wirkung vom 01.04.2020 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin für Dogmatik an der Universität Würzburg ernannt worden.

Jun.-Prof. Dr. **Wolfgang Dauth**, Juniorprofessor, Volkswirtschaftliches Institut, ist für die Dauer vom 01.10.2020 bis 28.02.2021 erneut zum Juniorprofessor für Empirische Regional- und Außenhandelsforschung an der Universität Würzburg ernannt worden.

Prof. Dr. **Regina Egetenmeyer**, Professur für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Universität Würzburg, ist zum 1. April 2020 in den Hochschulrat der Universität Kassel bestellt worden. Ihre Amtszeit beträgt vier Jahre. Ausführliche Informationen als Pressemitteilung auf der Homepage der Universität Kassel: <https://www.uni-kassel.de/uni/aktuelles/meldung/post/detail/News/bildungs-forscherin-regina-egetenmeyer-neu-im-hochschulrat/>

**Stefan Goldacker** ist seit 01.04.2020 im Servicezentrum Personal – Referat 4.2 (Professoren/Professorinnen, Beamte/Beamtinnen) im Verwaltungsdienst beschäftigt.

Prof. Dr. **Katrin Heinze**, Universitätsprofessorin am Rudolf-Virchow-Zentrum für Experimentelle Biomedizin, ist mit Wirkung vom 23.03.2020 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin für Molekulare Mikroskopie an der Universität Würzburg ernannt worden.

**Martin Holtorf**, Bibliotheksobersinspektor an der Universitätsbibliothek der Universität Würzburg, wird mit Wirkung vom 01.04.2020 an die Deutsche Nationalbibliothek versetzt.

**Nadja Kieselbach** wird für die Zeit vom 01.05.2020 bis 31.10.2020 an die Universität Würzburg abgeordnet und zur Dienstleistung dem Referat 2.3: Prüfungsamt der Zentralverwaltung zugewiesen.

**Sonja Pelger** ist seit 01.04.2020 im Servicezentrum Personal sowie im Referat 4.3 (Wissenschaftliches Personal im Arbeitnehmerverhältnis) im Verwaltungsdienst beschäftigt.

Dr. **Michael Rupp** wird vom 01.04.2020 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 20.08.2020, übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors (W 3) für deutsche Philologie beschäftigt.

Prof. Dr. **Maik Wolters**, Universitätsprofessor an der Universität Jena, ist mit Wirkung vom 01.04.2020 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Geld und internationale Finanzmärkte an der Universität Würzburg ernannt worden.

### **Dienstjubiläum 25 Jahre**

**Doris Weth**, Lehrstuhl für Systematische Bildungswissenschaft, am 31.03.2020